

Dr. Robert Peterson, Die Theologie des Lukas- Apostelgeschichte-Evangeliums, Sitzung 12, Johnson – Wie sollen wir die Apostelgeschichte lesen? Richtlinien

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Dies ist die zwölfte Sitzung mit Dennis Johnson. Wie sollen wir die Apostelgeschichte lesen? Ein Leitfaden.

Nachdem ich F. F. Bruces einleitende Gedanken zur Apostelgeschichte betrachtet habe, wende ich mich Dennis Johnsons Werk „Die Botschaft der Apostelgeschichte in der Heilsgeschichte“ zu, das bei P&R Publishing erschienen ist. Lukas hören.

Wer braucht schon die Apostelgeschichte? Szenario eins: Gemeinden verkümmern. Kleingruppen ziehen sich zurück. Bibelstunden und Sonntagsschulklassen folgen ausgetretenen Pfaden.

Gottesdienst wird zur Routine. Zeugnisgeben wird zur Aufgabe von Spezialisten. Und Mitgefühl? Mal sehen, ich habe nächsten Donnerstag eine Stunde Zeit.

Wenn Vertrautheit Zufriedenheit und Selbstzufriedenheit erzeugt, wenn Ordnung zu starrer Regelmäßigkeit erstarrt, spüren Menschen, die Jesus lieben, dass etwas nicht stimmt. Sie wissen, dass es nicht immer so war, und sie wenden sich der Bibel zu, um wieder zu erkennen, was für die Kirche Christi wirklich normal ist.

Insbesondere dann, wenn unser Eifer nachlässt und wir den Fokus verlieren, müssen wir Lukas, dem Apostel und Chronisten der Taten des Herrn, zuhören, wie er die Wirkungen des Geistes in dessen Worten schildert. Wir brauchen die Taten der Apostel. Szenario zwei.

Die Gefühle kochen hoch und drücken die Freude über die Wiederaufnahme in Gottes Gemeinschaft aus. Die Geburtenrate von Gottes Töchtern und Söhnen steigt rasant an, und die Säuglinge schreien nach Nahrung und Fürsorge. Gemeinden entstehen schneller, als Gärtner sie düngen, erziehen und beschneiden können.

Falsche Hirten mischen sich unter die neugeborenen Lämmer, um sie von der Herde zu trennen. Lebendige Steine, frisch aus heidnischen Steinbrüchen gehauen, mit scharfen Kanten, stoßen in Christi neuem geistlichen Haus aneinander, und die Reibung erzeugt Hitze. Der Lebensatem des Geistes weht mit solcher Kraft, dass alles aus dem Gleichgewicht gerät.

Wenn die Flammen der Erweckung die Gemeinde entzünden, wenn die heilige und gnädige Gegenwart Gottes Erdbeben auslöst, wenn die frohe Botschaft von Christi barmherziger Macht Menschen umfängt, die die Hoffnung aufgegeben haben, dann müssen auch wir Taten folgen lassen. Leider kann die Freude über die Erlösung vorgetäuscht sein. Es kann eine leere Euphorie ohne Demut des Herzens geben.

Leidenschaft kann sich auf sich selbst richten, anstatt auf denjenigen, dem alle Anbetung gebührt. Vom Heiligen Geist erfüllte Autorität kann zum persönlichen Vorteil missbraucht werden und so den Kleinsten Jesu und seinem Namen schaden. Der Keim des Glaubens muss durch das Wort genährt und in der Wahrheit genährt werden, damit er dauerhafte Frucht bringen kann.

Gottes jüngste Kinder müssen von ihm hören, worum es im Gemeindeleben mit Christus geht. Wenn der Heilige Geist uns aufrüttelt, und das brauchen wir auch, müssen wir uns am Prüfstein des Wortes des Geistes orientieren. Wir brauchen die Taten der Apostel.

Ganz gleich, in welcher Lage wir uns als Kirche Jesu Christi befinden und wo wir auch immer unter den Völkern verstreut sein mögen, der zweite Teil des Lukas-Evangeliums, die Apostelgeschichte, ist Gottes Aufruf, uns an seinen Plan für seine Kirche zu erinnern und darüber nachzudenken, inwiefern unsere Gemeinschaft diesem Plan entspricht oder eben nicht. Wenn wir zu jenen aufregenden Tagen der Vergangenheit zurückkehren, sehen wir die neutestamentlichen Briefe, die Anweisungen für ein gelingendes Leben, in realer Geschichte Gestalt annehmen. Die Geschichte der Apostelgeschichte ist schließlich real.

Sie ist voller Menschen, die nicht miteinander auskommen, die nichts begreifen und die sich der Herausforderung der Nachfolge nicht immer mit Begeisterung stellen. Andererseits ist diese Geschichte auch ein authentisches Zeugnis für die machtvolle Wirkung Jesu, der auferstanden und inthronisiert ist und durch das Wirken des Heiligen Geistes, durch seine stille, aber unsichtbare Kraft, unter diesen fehlerhaften Menschen wirkt. Wie sollen wir die Apostelgeschichte lesen? Zwei entscheidende Fragen.

Es ist offensichtlich, dass wir das Licht aus der Frühzeit der Kirche brauchen, um unsere heutigen Gemeinden zu erhellen. Aus der Apostelgeschichte zu lernen, was Gott uns lehren will, ist jedoch keine einfache Angelegenheit. Gottes Geist spricht in der Apostelgeschichte nicht in Form expliziter Anweisungen oder Antworten auf Fragen des 20. oder 21. Jahrhunderts, sondern in Form einer historischen Erzählung.

Immer wenn wir in Gottes Wort Berichte über vergangene Ereignisse finden, stehen wir vor zwei entscheidenden Fragen: Erstens, wie lautet Gottes Urteil über diese Ereignisse? Zweitens, was will Gott uns hier und jetzt aus dem, was damals geschah,

lehren? Wie lautet Gottes moralisches Urteil über die geschilderten Ereignisse? Es ist klar, dass Gott nicht jede Handlung und jedes Ereignis gutheißt, das er in seinem Wort festhalten lässt. Biblische Erzählungen sind voll von Berichten über die schändlichen, sinnlichen, törichten und gewalttätigen Taten der Menschen, die Gott allesamt aufs Schärfste verurteilt, wie die biblischen Erzähler dem Leser auf vielfältige Weise verdeutlichen.

Die Geschichte des Alten Testaments ist eng mit der Tora, dem Gesetz des Bundesvolkes Israel, verbunden. Wie die Struktur der Hebräischen Schriften zeigt, sind die Treue Gottes und die Treue oder Untreue seiner Diener in prophetischer Geschichte als feierliches Zeugnis und Warnung für die kommenden Generationen festgehalten. So auch in der Apostelgeschichte.

Es werden Taten berichtet, die der Herr der Kirche eindeutig missbilligt. So lesen wir beispielsweise von der Heuchelei Hananias und Saphiras, dem Machtstreben des Samariters Simon, der Gier der ephesischen Silberschmiede und der Eifersucht der jüdischen Führer. In solchen Fällen wird deutlich, dass Gott nicht möchte, dass die heutige Kirche alles wiederholt, was wir in der Apostelgeschichte lesen.

Erstens: Wie lautet Gottes moralisches Urteil über die geschilderten Ereignisse?
Zweitens: Was ist für die gesamte Kirche maßgebend, um alle Generationen zu gewinnen? Diese zweite Frage wirft ein schwierigeres Problem auf. Wenn wir in der biblischen Geschichte von einem Ereignis oder einer Praxis lesen, die Gott gutheißt, sollten wir dann annehmen, dass er möchte, dass wir diese Eigenschaft heute nachahmen? Abraham beispielsweise wird von Gott für seine Bereitschaft gelobt, seinen Sohn Isaak zu opfern. Sollten wir Abraham also nacheifern, oder genauer gesagt: Wenn wir Abraham nacheifern sollten, wie sollten wir das tun? Sollten wir seine Handlung nachahmen, indem wir unser Kind opfern? Oder sollten wir seine Haltung unerschütterlichen Glaubens und absoluter Treue zum Herrn nachahmen? Ebenso lesen wir in der Apostelgeschichte und in der frühen Kirche, dass niemand behauptete, irgendetwas von seinem Besitz gehöre ihm allein; sie teilten alles, was sie hatten.

432 NIV. Welche Lehre können wir daraus für unser heutiges Zusammenleben ziehen? Sollten wir dieses Lob für die Bereitschaft der frühen Kirche zum Teilen als Gottes Hinweis verstehen, dass er sich in der heutigen Kirche eine radikale wirtschaftliche Gemeinschaft wünscht – nicht Kommunismus, sondern eine Gemeinschaft im eigentlichen Sinne? Oder verlangt die kulturübergreifende Lehre dieses Textes eine tiefere Antwort als bloße Nachahmung, nämlich ein von Herzen kommendes und radikales Engagement für eine aufopferungsvolle Gemeinschaft, ungeachtet der Kosten, um unsere Einheit in Jesus zum Ausdruck zu bringen? Ich möchte hinzufügen, dass ich einen Freund kenne, der seine Masterarbeit über jene Stellen in der Apostelgeschichte verfasst hat, in denen Menschen alles teilten, ihr Geld und ihr Land gaben, um anderen zu helfen. Seine These war, dass Gott nicht von

der Kirche verlangt, dies zu tun, aber eine seiner Schlussfolgerungen war, dass es ein mögliches Modell für die Kirche an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten sein kann.

Und er sagte, er fände das interessant. Auch hier stimmt er unserem Bruder Dennis Johnson zu, dass dies nicht geboten sei. Doch vielleicht geht er über Johnson hinaus, wenn er sagt, dass es einer Kirche möglich sei, diesem Muster vorübergehend, in bestimmten Kontexten und aus bestimmten Gründen zu bestimmten Zeiten zu folgen.

Es gibt zwei extreme Antworten. Die erste lautet, dass unser Dilemma als das Problem des historischen Präzedenzfalls bezeichnet wurde. Inwiefern ist das historische Bild der frühen Kirche in der Apostelgeschichte ein normativer Präzedenzfall für die heutige Kirche? Auf diese Frage lassen sich zwei extreme Antworten geben.

Erstens: Alles, was in der Apostelgeschichte steht und dem der Herr gutheißt, sollte sich heute in der Kirche widerspiegeln. Manche pfingstlerischen und charismatischen Strömungen sprechen davon, als ob alles Gute aus der Apostelgeschichte auch heute noch in der Kirche zu finden wäre. Wenn wir doch nur die Bibel ernst nehmen würden!

Manche schließen aus Apostelgeschichte 2, dass die Geistestaufe erst lange nach dem Glauben an Christus zu den Gläubigen kommt. Andere glauben, dass die Gemeindeleiter von Lot auserwählt werden (Kapitel 1) oder dass diejenigen, die vom Heiligen Geist erfüllt sind, Schlangen gefahrlos handhaben können (Kapitel 28). Mir ist jedoch niemand bekannt, der diese Auslegung konsequent anwendet.

Wenn wir das täten, müssten wir folgern, dass all Folgendes in jeder Kirche zu finden sein sollte. Dennis Johnson diskutiert zwei extreme Antworten. Erstens: Alles, was in der Apostelgeschichte steht und dem Herrn gefällt, sollte heute in der Kirche umgesetzt werden.

Nun argumentiert er ad absurdum, er führt also absurde Argumente für diese Behauptungen an. Würden wir diesem Prinzip tatsächlich strikt folgen, dass alles aus der Apostelgeschichte auch heute noch praktiziert werden sollte, müssten wir folgern, dass Folgendes in jeder Kirche zu finden sein müsste: A. Apostel, die mit Jesus auf den Wegen Galiläas gegangen sind und seine Auferstehung miterlebt haben.

B. Der Heilige Geist kommt in Form eines Erdbebens und des Brausens des Windes.

C. Engel führen Prediger aus dem Gefängnis. D. Kirchengucht durch sofortige, göttlich verhängte Todesstrafe.

Wir sitzen hier im selben Boot. Die eigentliche Schwierigkeit besteht darin, dass die Antwort „alles“ selbst mit der Theologie des Neuen Testaments unvereinbar ist. Die Apostelgeschichte und der Rest des Neuen Testaments deuten darauf hin, dass die Apostel, die von Jesus auserwählt wurden, um Zeugnis von seiner Auferstehung abzulegen, etwas Besonderes an sich haben.

Apostelgeschichte 1,2 und 3; Apostelgeschichte 1,22; Apostelgeschichte 2,23 ff.
Apostelgeschichte 1,2 und 3: Jesus gab den von ihm erwählten Aposteln durch den Heiligen Geist Anweisungen.

Er zeigte sich ihnen nach seinem Leiden lebend und bewies ihnen dies auf vielfältige Weise, indem er vierzig Tage lang zu ihnen erschien und mit ihnen über das Reich Gottes sprach. Und dann Vers 22: Wenn sie einen Ersatz für Judas wählen, muss es einer der Männer sein, die uns die ganze Zeit begleitet haben, als der Herr Jesus unter uns ein- und ausging.

Apostelgeschichte 1,21-22. Vom Tag der Taufe des Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns genommen wurde. Einer von ihnen muss mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein.

Oder wie wäre es mit 2,32? „Diesen Jesus hat Gott auferweckt“, sagt Petrus, „und dafür sind wir alle Zeugen.“ (Apostelgeschichte 2,32). Zusammen mit den Propheten, den neutestamentlichen Propheten, bildeten die Apostel das Fundament der Kirche.

Epheser 2,20. Jesus ist natürlich der Wichtigste. Er ist der Eckstein.

Christus Jesus selbst ist der Eckstein. Paulus wendet sich in Epheser 2,19 an Heiden, die nicht gläubig waren, aber nun gläubig geworden sind: „So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“

Auf dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut, steht es hier. Christus Jesus selbst ist der Eckstein. Paulus fährt mit dieser Metapher des Bauwerks fort.

Das apostolische Zeugnis wurde daher von Gott selbst durch Zeichen und Wunder bestätigt (Hebräer 2, 3 und 4). In 2. Korinther 12,12 wird das beschrieben, was F. F. Bruce zuvor erwähnt hatte: „Die Zeichen eines wahren Apostels wurden unter euch mit größter Geduld, mit Zeichen, Wundern und mächtigen Taten vollbracht.“ Wir sollten erwarten, dass sie einige der wunderbaren Ereignisse, die mit den Aposteln in Verbindung gebracht werden, als einzigartig empfinden.

Es sind sichtbare Zeichen, die – ähnlich den Wundern des irdischen Wirkens Jesu – eine Erlösung offenbaren, die tiefer und weiter reicht, als das Auge erfassen kann. Diese kraftvollen Taten in der sichtbaren Welt veranschaulichen die verborgene Heilung des Herzens und geben einen Vorgeschmack auf die kosmische Erneuerung,

die mit der Wiederkunft Jesu einhergehen wird. Daher ist eine heutige Gemeinde, die diese grundlegenden Kraftzeichen, die wir in der Apostelgeschichte sehen, nicht nur aufweist, weder fehlerhaft noch unspirituell.

Es könnte sich vielmehr um eine Kirche handeln, die die Einzigartigkeit von Jesu Tod und Auferstehung in den Mittelpunkt stellt und die besondere Rolle der Apostel als Zeugen dieses erlösenden Wendepunkts würdigt. Andererseits sollte die Einzigartigkeit der apostolischen Zeit nicht so stark betont werden, dass die Apostelgeschichte jegliche Bedeutung für unser heutiges Leben als Jünger Jesu verleugnet, wie es der Irrtum im anderen Extremfall darstellt. Dennis Johnson spricht also darüber, wie viel von der Apostelgeschichte sich heute wiederfinden lässt.

Zwei extreme Antworten. Alles sollte reproduziert werden. Das ist unmöglich, absurd und ungesund.

Zweitens, eine weitere extreme Antwort, die abzulehnen ist, lautet: Nichts ist heute für die Kirche normativ. Mal sehen, wie Johnson damit umgeht. Es ist allerdings fraglich, ob irgendjemand diese extreme Ansicht konsequent vertritt.

Würde irgendeine Kirche behaupten, wir sollten nicht missionieren? Müssten Menschen nicht an Jesus glauben? Sollten wir keine Gemeinden gründen? Doch wenn die Vitalität der frühen Kirche unseren eigenen Status quo infrage stellt, mag man versucht sein zu argumentieren, dass die Apostelgeschichte zwar die Anfänge der Kirche treffend beschreibt, diese Beschreibung aber nicht unser heutiges Leben leiten soll. Manche würden beispielsweise die gemeinsame Nutzung von Ressourcen durch die frühen Christen ausschließlich den außergewöhnlichen Umständen der Tage nach Pfingsten zuschreiben, als Pilger, die Petrus' Predigt geglaubt hatten, nach dem Fest zur Unterweisung blieben. Daher bestehe hier keine Herausforderung für die amerikanische Fixierung auf Privateigentum.

Andere kritisieren Paulus' Verteidigungsstrategie in Athen als einen fehlgeleiteten Gebrauch intellektueller Argumentation, obwohl Lukas und der Heilige Geist Paulus' Rede auf dem Areopag als positives Beispiel für die Verkündigung des Evangeliums ansehen. Manche sagen: Nein, nein, man kann Menschen nicht durch Argumente ins Reich Gottes führen.

Man betreibt keine weltlichen Apologien. Man predigt einfach das Evangelium. Nun ja, man predigt das Evangelium, aber Paulus zeigt in seinen verschiedenen Reden an unterschiedliche Gruppen, an Juden, dass seine Reden sich sehr von denen an Heiden unterscheiden.

Und wie Johnson zeigt, ist entscheidend, dass Lukas und der Heilige Geist beide Vorgehensweisen befürworten. Diese extreme Antwort dient nicht dazu, uns von der Verantwortung zu befreien, wenn etwas geschieht, uns unbehaglich macht oder dem

Zweck von Lukas' Schriften widerspricht. Lukas ist zwar daran interessiert, Geschichte zu schreiben, aber er schreibt sie nicht leidenschaftslos, um historische Neugier zu befriedigen.

Er schreibt an Theophilus und seinesgleichen, die zwar im Glauben an Jesus unterwiesen wurden, aber einen ausführlichen und systematischen schriftlichen Bericht benötigen, um die lebensverändernde Botschaft, die sie gehört haben, zu bestätigen. Interessanterweise wird in der Einleitung, insbesondere im Lukasevangelium, wo Theophilus erstmals erwähnt wird, darüber diskutiert, ob er tatsächlich ein Gläubiger war, der Bestätigung brauchte, oder ein Ungläubiger. Bisher deuten unsere verschiedenen Quellen darauf hin, dass er ein Gläubiger war.

Ich bin zwar kein Experte wie sie, aber ich stimme ihnen in diesem Punkt im Großen und Ganzen zu. Unter den neutestamentlichen Evangelisten hat nur Lukas eine Fortsetzung des irdischen Wirkens Jesu verfasst. Dies mag daran liegen, dass er für Menschen schrieb, die keinen persönlichen Kontakt zu den apostolischen Augenzeugen hatten.

Lukas' Evangelium ist jedenfalls ein hervorragendes Beispiel dafür. Lukas steht in der Tradition biblischer Erzählung, also prophetisch gedeuteter Geschichte. Er schreibt Geschichte, die unser Denken und Leben prägen soll, genau wie sein Mentor den Zweck der alttestamentlichen Geschichte als ethische Unterweisung beschreibt.

In 1. Korinther 10,11 schreibt er: „Dies alles ist zu unserer Belehrung geschrieben.“ Konkret warnt er die Korinther vor den Sünden der Israeliten in der Wüste, die im Buch Numeri beschrieben werden, und zählt sie als Götzendienst, Unzucht, Versuchung Gottes und Murren auf. Diese Dinge geschahen ihnen (1. Korinther 10,11) als Beispiel, sind aber zu unserer Belehrung aufgeschrieben, da das Ende der Zeiten gekommen ist.

Lukas schreibt Geschichte, die unser Leben prägen muss, genau wie Paulus, sein Mentor, den Zweck der alttestamentlichen Geschichte als ethische Unterweisung und Lehre beschrieb (Römer 15,4 ; siehe auch 2. Timotheus 3,16). Römer 15,4 wird oft vernachlässigt, ist aber sehr wichtig. Denn alles, was einst geschrieben wurde, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schriften Hoffnung haben.

Gewiss weist die apostolische Gründungszeit aufgrund ihrer grundlegenden Bedeutung einige Besonderheiten auf, doch das Fundament bestimmt auch die Konturen des darauf errichteten Gebäudes. Wir wenden uns nun von diesen einleitenden Fragen den Richtlinien zum Entdecken und Anwenden der Botschaft der Apostelgeschichte zu. Wir sollen die Apostelgeschichte im Lichte von Lukas' Absicht lesen.

Ich gebe einen Überblick. Zweitens sollen wir die Apostelgeschichte im Lichte der neutestamentlichen Briefe lesen. Drittens sollen wir die Apostelgeschichte im Lichte des Alten Testaments lesen.

Vier lesen es im Lichte des ersten Lukas-Evangeliums. Fünf lesen es im Lichte seiner Struktur. Richtlinien zum Entdecken und Anwenden der Botschaft der Apostelgeschichte.

Wenn weder die Antwort „alles“ noch „nichts“ ein verlässlicher Anhaltspunkt für die normative Bedeutung der Apostelgeschichte für die heutige Kirche ist, wie können wir dann die Botschaft des Heiligen Geistes richtig verstehen und anwenden?
Erstens: Lesen Sie die Apostelgeschichte im Lichte von Lukas' Absicht. Lukas schreibt über den Höhepunkt von Gottes Erlösungswerk in der Geschichte – die Apostelgeschichte selbst. Wie im Alten Testament und in den Evangelien steht auch in der Apostelgeschichte Gottes Wirken im Mittelpunkt.

Die von Gott gewirkten rettenden Taten haben natürlich immer Auswirkungen auf unser Handeln. Doch in der Heiligen Schrift ist der Ausgangspunkt für Anweisungen zum richtigen Verhalten nicht eine Aufzählung unserer Pflichten, sondern die Verkündigung von Gottes rettendem Wirken, das uns in ein Verhältnis seiner Gnade bringt. Obwohl die Apostelgeschichte Informationen über das Leben und die Mission der frühen Kirche enthält, kann sie uns enttäuschen, wenn wir versuchen, sie in ein Handbuch für Kirchenordnung oder Missionspolitik umzuwandeln.

Ihr Zweck ist weitaus praktischer und kulturübergreifender als viele unserer Fragen zu Verfahren und Strategien. Hier offenbart Gottes Geist die Identität der Kirche zwischen Jesu Kommen, die göttliche Kraft, die in der Kirche wirkt, die Folgen dieser machtvollen Gegenwart und das Umfeld, in dem wir unsere Mission bis zur Offenbarung in Apostelgeschichte 1,11 erfüllen sollen: „Dieser Jesus, der von euch in den Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt in den Himmel auffahren sehen.“ (Apostelgeschichte 1,11). Zweitens lesen wir die Apostelgeschichte im Lichte von Lukas' Absicht. Wir lesen die Apostelgeschichte im Lichte der neutestamentlichen Briefe.

Lukas ist sowohl Historiker als auch Theologe. Indem er, wie er in Lukas 1,1 schreibt, „die Dinge aufzeichnet, die sich unter uns erfüllt haben“, deutet er diese Ereignisse und verdeutlicht ihre Bedeutung als vom Geist Christi geleiteter Ausleger. Die Tatsache, dass er diese Deutung in Form eines historischen Berichts und nicht etwa eines theologischen Essays vermittelt, birgt jedoch sowohl Vor- als auch Nachteile.

Ein Vorteil Lukas' Darstellung des Zusammenhangs zwischen Gottes Heilsplan und den Details der hellenistischen Geschichte zeigt, wie sehr sich der christliche Glaube von Religionen unterscheidet, die auf Mystik, Mythologie oder Spekulation beruhen. Lukas 2,1; Apostelgeschichte 2,1: Als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an

einem Ort versammelt. Apostelgeschichte 3,1–2: Petrus und Johannes gingen zur Gebetsstunde, der neunten Stunde, zum Tempel hinauf. Sie trugen einen Mann, der von Geburt an gelähmt war; ihn legten sie täglich an das Tor des Tempels, das man das Schöne Tor nannte, damit er die Tempelbesucher um Almosen bitten konnte.

Dies sind historische Details, die Lukas anführt. Er tut dies, um die historische Fundierung seiner Botschaft aufzuzeigen und den Unterschied des christlichen Glaubens zu Religionen zu verdeutlichen, die auf Mystik, Mythologie oder Spekulation beruhen. Die Mystik besagt, dass wir Gott direkt durch den Heiligen Geist suchen.

Wir brauchen keine Bücher, zum Beispiel die Bibel, wir brauchen keine Lehrer, Pastoren oder andere Helfer. Nein, Gott kommuniziert auf tiefgreifendste Weise direkt durch seinen Geist mit unserem Geist, vielleicht sogar ohne den Verstand zu berühren. Die römische Religion, die Mythologie, basierte auf einer ganzen Mythologie der Götter, ihrer Abenteuer und ihrer Sünden.

Es ist geradezu absurd, und doch bildete dies den mythologischen Hintergrund vieler Vorstellungen. Spekulation ist eine Philosophie und menschliche Vernunft, die sich ohne göttliche Offenbarung ungezügelt ausbreitet. Lukas zeigt, dass sich der christliche Glaube von Mystik, Mythologie und Spekulation unterscheidet.

Das Evangelium Christi ist keine abstrakte Theorie oder poetische Symbolik. Es ist der von Augenzeugen bezeugte Bericht über das persönliche Eingreifen Gottes in die Geschichte zur Rettung der Menschen. Jesus starb am Kreuz.

Jesus ist von den Toten auferstanden. Jesus und der Vater haben am Pfingsttag den Heiligen Geist ausgegossen. Petrus bezeugte auf göttliche Anweisung hin das Evangelium im Haus des Kornelius.

Paulus, der ursprünglich Saulus hieß, erlebte in der Geschichte eine dramatische Bekehrung durch Gott und wurde zum großen Apostel der Heiden. Eine Einschränkung besteht jedoch darin, dass das Genre der historischen Erzählung theologische Erklärungen nur indirekt zulässt, etwa durch die Einbettung von Material, die Wiedergabe von Predigten und verbale Anspielungen auf Texte und Themen des Alten Testaments. Um seinem historischen Anspruch gerecht zu werden, kann Lukas, der Erzähler, nicht mit ausführlichen Kommentaren oder theologischen Abhandlungen in die Geschichte einsteigen, um alle möglichen Missverständnisse auszuräumen.

Er äußert sich zwar theologisch, verfasst aber keine Abhandlungen. Der Brief ist die ideale Gattung für die direkte Ansprache und die klare Auslegung der Bedeutung des Evangeliums und seiner praktischen Konsequenzen für Gläubige. Daher stellen die neutestamentlichen Briefe, die ausdrücklich zur Leitung und Korrektur des

Gemeindelebens und des Glaubens geschrieben wurden, eine notwendige Kontrollinstanz für die Schlussfolgerungen dar, die wir aus der Apostelgeschichte für die heutige Gemeinde ziehen.

Die Briefe haben also ihre Berechtigung. Wenn unsere theologischen Schlussfolgerungen aus der Apostelgeschichte im Widerspruch zur Lehre der Briefe stehen, sollten wir unsere Argumentation dringend überdenken. Irgendetwas stimmt mit unserem Verständnis der Lehre der Apostelgeschichte nicht.

Ohne den besonderen Beitrag der Apostelgeschichte zu den Lehren des Neuen Testaments insgesamt zu schmälern, sollten wir, sobald wir ihren Zweck erkennen, vorsichtig sein, heute noch Elemente ihrer Erzählung als normativ zu übernehmen, die nicht durch die Ermahnungen der Briefe bestätigt werden. Aus meiner eigenen Erfahrung in meiner Arbeit und der anderer christlicher Theologen weiß ich, dass die Apostelgeschichte vernachlässigt wird. Sollte sie von höchster Bedeutung sein? Nein.

Die Briefe sind der Ort, an dem die Lehre am deutlichsten dargelegt wird, doch wir müssen den gesamten biblischen Kontext berücksichtigen. Das schließt insbesondere die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Offenbarung ein, vor allem in diesem Zusammenhang Lukas und die Apostelgeschichte. Drittens lesen wir die Apostelgeschichte im Lichte des Alten Testaments.

Die Bedeutung des Alten Testaments in den Reden und Predigten der Apostelgeschichte ist für jeden Bibelleser offensichtlich, insbesondere dort, wo die Zuhörer die göttliche Autorität der Schrift anerkennen. Die Zeugen Jesu zitierten und interpretierten die Schriften im Lichte des Kommens des Messias und zeigten so, wie sein Wirken, sein Tod, seine Auferstehung und die Ausgießung des Heiligen Geistes diese prophetischen Schriften erfüllten. Lukas' Bezug zum Alten Testament geht jedoch weit über das Zitieren von Passagen in seinen Predigten hinaus.

Er hat in seinen Erzählstil Anklänge an die hebräische Sprache eingewoben und so die Botschaft, die er in der Tradition der hebräischen Prophetengeschichte vermittelt, leise, aber durchdringend bekräftigt und den Höhepunkt dieser Tradition im Wirken des Messias bezeugt. Darüber hinaus ist die Verbindung zwischen der Apostelgeschichte und dem Alten Testament mehr als nur eine Frage von Worten und Grammatik. Immer wieder sehen wir alttestamentliche Themen – den Heiligen Geist, den Knecht, das heilige Gericht, die Zerstreung und die Verfolgung der Propheten –, die durch die Gegenwart des auferstandenen Herrn in seiner Kirche neu verdeutlicht werden.

Ich möchte einige dieser Themen noch einmal kurz ansprechen. Der Heilige Geist, der Diener des Herrn, der Jesus ist, das heilige Gericht Gottes, die Zerstreung und Verfolgung der Propheten – all das wird zur Verfolgung der neutestamentlichen Propheten, Apostel und anderer Diener des Herrn. In unserer nächsten Vorlesung

werden wir Johnsons hilfreiche Ausführungen zur Lehre der Apostelgeschichte fortsetzen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Dies ist die zwölfte Sitzung mit Dennis Johnson. Wie sollen wir die Apostelgeschichte lesen? Ein Leitfaden.